

Peter Schwanz

Herbstgeflüster
oder
Zur Selbstverständigung
in widerständiger Welt

Gedichte

ATHENA

Warum verplempern wir unser Leben, vergeuden wir unsere Kraft, verzetteln wir unser wahres Gut an Vorgeblichkeiten und Lügereien und leeres Getu? Warum machen wir auf diese Art und Weise uns absichtlich zunichte, während wir doch Freude und Liebe und Schönheit begehren, und *die* sind doch allenthalben um uns ... Warum leben wir denn in Scham und Angst, wenn es in Wirklichkeit gar nichts gibt, vor dem wir uns zu ängstigen oder dessen wir uns zu schämen brauchen? ... Was ist's denn ... , daß wir uns selber wegwerfen und dem Tod nachjagen, ... immer Fremdlinge in der Welt sind und einander nie erkennen und voller Angst und Scham und Haß und Falschheit leben, während wir doch Liebe begehren? Warum denn? Warum? Warum? Warum?

Ungläubig-entsetzt und dumpf-benommen lag sie da; die Dunkelheit war um sie, war in ihr, erfüllte sie, und nun schien es ihr plötzlich, als gäbe es eine ungeheure und böswillige Lebensmacht, die die ganze Menschheit im Bann halte und die Menschen zur Selbstvereitelung zwänge. Ihr schien, alles im Leben ... sei verzerrt und verderbt und zufällig und das ganze Dasein sinnlos.

Tausend Bilder aus ihrem Leben schwärmten nun in ihr auf, und sie sah sich selber mit dem furchtbaren Abstand eines Zuschauers, sah sich selber im dunklen und schwermütigen Licht der Zeit ...

Und plötzlich überkam es sie wie eine furchtbare Offenbarung. Sie sah das Wunderliche und Geheimnisschwere des Menschenlebens ein. Sie spürte ringsumher in der Dunkelheit die Gegenwart von zehntausend Menschen, deren jeder zu Bette lag und allein war und nackt, und die alle zusammen im Herzen der Nacht und des Dunkels wie *ein* Wesen wurden, das ganz so wie sie in den Laut der Stille und des Schlafs hineinlauschte. Und plötzlich war ihr nun, alle diese einsamen, fremden und unbekanntten Leute, die da wach lagen, wären ihrem Wissen nahegerückt, und sie spräche zu ihnen, und jene sprächen zu ihr, und hin und her über den Anger des Schlafs sprächen sie Worte miteinander, die sie nie zuvor gesprochen hatten, und sie kenne nun Menschen wie nie zuvor, Menschen in aller dunklen und nackten Einsamkeit und ohne Falschheiten und Vorspiegelungen. Und nun schien ihr, wenn die Menschen nur alle ins Dunkel hineinlauschen und die Sprache ihres nackten, einsamen Geists durch die Nachtstille senden wollten, dann würden aller Irrtum, alle Falschheit und alle Verwirrtheit aus dem Dasein schwinden, und ein jeder würde dann das Leben, das er suchte und noch nicht gefunden hätte, finden.

»Könnten wir's nur!« dachte sie. »Könnten wir's nur!«

Thomas Wolfe

Noch immer munter bewegt

<SELBSTERMAHNUNG>

Werd nun gelassen! und sieh zu,
wie sich die Welt geschickt verkleidet,
bis sie ihr früheres Sein bestreitet,
zu dem – zu viel gehörte; ... tu

ihr den Gefallen: und gib Ruh!
wenn sie auch dich kaum noch begleitet
– sieh vielmehr, wie der Raum sich weitet,
der dich ... entläßt; werd endlich – du

in solchen Wechsels Spiel: das nie
zu enden scheint; sei unbedacht
... und laß dich gänzlich außer Acht!

siehst du dich klar in Augen stehen,
die, ob auch Jahre kommen, gehen,
dich halten, als gäb's nichts als sie.

24. September 2005

UND ALS ICH DIR MEIN HERZ GESCHENKT,
war's, als ich dich erst flüchtig kannte,
und mein noch manche Dinge nannte,
die, ständig von mir eingeschränkt

und weiter an den Rand gedrängt,
– mir dennoch Halt warn: wie Verwandte
zuweilen; – bis mich überrannte,
... was nun statt meiner in mir denkt,

mein Fühlen, Sinnen ganz mit sich
erfüllt; zwar noch nicht nötig, mich
auch bloß von fern bedroht zu fühlen,

– nur daß ringsum die einst so kühlen
Regionen jäh im Herbstlaub – glühn,
... zu mild, sie nicht verstört zu fliehn.

27. Oktober 2004

HERBST HAT MICH AUFGESCHRECKT,
... und ist noch gar nicht da;
was mir schon immer nah
war, hat mich – aufgeweckt

und jedenfalls bezweckt,
daß ich auf einmal sah,
wie wohl auch mir geschah:
der ich kaum angeeckt

war; ... oder immerhin
glaube, es nicht zu sein,
– lädt mich ein Lächeln ein,

das mich behutsam – fort-
nimmt: ohne Zeit und Ort
sein läßt ... in anderm Sinn.

4. September 2005

Der Tropfen fällt; ein neues Stadium ist erreicht: Ein Stadium nach dem andern. Und warum sollten Stadien je zu Ende sein? Und wohin führen sie? Zu welchem Schluß?

Virginia Woolf

SOMMER WARF MICH AUS DER BAHN:
und nun warte ich gelassen
auf den Herbst, wie er mich fassen,
halten, sich an mich heran-

zwängen wird nach jener Glut,
die mir fast das Herz versengte;
mich zu jenem Punkt hin drängte,
... wo Verzweiflung jäh in – Mut

– umschlägt: zügelloser Wut
ausgesetzt; doch, widerstehend,
siehst du, was, schon untergehend,

sich erst, still zu fremder Hut
Zuflucht nehmend, ganz – zu finden
scheint: bald wie ... im Nichts zu – gründen.

21. September 2005